

"In der Schrift steht geschrieben...". XVI

Autor(en): **Bütler, Anselm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **60 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wieder alle drei Fenster des Kirchenschiffes frei sichtbar, und der Kirchenraum hat seine ursprüngliche Harmonie wieder zurückerhalten. Ausser dem Einbau der elektrischen Bodenheizung und dem Zumauern des bisherigen Eingangs der Turmkapelle konnte auf andere bauliche Eingriffe verzichtet werden. Die Bänke von 1922 wurden wiederverwendet und vier stilvolle klassizistische Leuchter aufgehängt.

Hell und froh zeigt sich der Chorraum in echt barocker Schönheit. Der Hochaltar mit dem neu zusammengesetzten alten Tabernakel ist ein wahres Bijou. Zur Überraschung aller entpuppten sich die während der Sondierung vor Baubeginn entdeckten Farbtupfer an der Ostwand als Teile eines schwungvoll gemalten Vorhanges, der oben über dem Hochaltar in einer Krone beginnt und seitlich herunterfällt. Hinter dem Altar – von einem ehemaligen Sakristeimöbel verdeckt – kam ein spätgotisches Sakramentshäuschen zum Vorschein. Leider fand man keine geeignete Lösung, das gleichzeitig mit der Chorscheitelwand eingemauerte kleine Kunstwerk ohne grosse Kosten anderswo besser ins Blickfeld zu rücken. Den Anforderungen der nachkonziliären Liturgie wurde mit einem von Roland Huber, Rodersdorf, neu geschaffenen Eichentisch und Lesepult entsprochen. So sind in Rodersdorf in einer geglückten Art und Weise die ästhetisch-künstlerischen Aspekte mit den praktischen Erfordernissen in Einklang gebracht worden.

Damit das Werk gelingen konnte, haben Unzählige dazu beigetragen. Der sichtbare Erfolg ist für alle der schönste Dank! So war denn auch der festliche Tag der Einsegnung und Altarweihe durch Abt Mauritius Fürst, Mariastein, am 6. Februar 1983 gekennzeichnet durch dankbare Freude und berechtigten Stolz. Mein Wunsch für die Zukunft: dass in diesem prächtigen Gotteshaus für viel Menschen die Gegenwart und Grösse Gottes erfahrbar und erlebbar werde! Und falls Sie einmal der Weg nach Rodersdorf führt, gehen Sie nicht an der Kirche vorbei, sondern treten Sie ein zu einer kurzen Besinnung. Sie werden beglückt und gesegnet weiterziehen!

«In der Schrift steht geschrieben . . .» XVI

P. Anselm Bütler

Die Entmythologisierung

In der letzten Artikelfolge dieser Reihe wurde gezeigt, wie die kritische Bibelforschung, die sog. Intentionalisten, nichts anderes wollen, als dem Bibelleser Hilfe zu bieten zum Glaubensentscheid. Sie stellen ihm Glaubenshilfen. Eine dieser Glaubenshilfen besteht darin, die zeitgebundenen Aussagen der Bibel vom geschichtlichen Hintergrund her zu deuten und in eine heute verständliche Aussage «umzugliessen». Allerdings stösst dieses Umgliessen an eine Grenze. «Es bleibt die Fremdheit der biblischen Welt und ihres Glaubens, es bleiben die Unterschiede zwischen dem Glauben der biblischen Autoren und dem der gegenwärtigen Christen» (B. Lang). Wenn auch versucht wird, diese Kluft durch eine biblische Erneuerung zu überbrücken, unseren Glauben wieder auf das neu erarbeitete biblische Fundament zu stellen, so kann doch zwischen Bibel und Glauben kein Gleichheitszeichen mehr gesetzt werden. Denn der heutige Mensch trifft auf vieles in der Bibel, das ihm so fremd entgegensteht, dass er es nicht zum Gegenstand seines Glaubens machen kann. Von diesem Problem soll im Folgenden die Rede sein. Es geht um das, was in der Fachsprache «Entmythologisierung» genannt wird, und dies ist nur die folgerichtige



Pfarrkirche St. Laurentius, Rodersdorf: Eingang zur Turmkapelle (um 1200); nach der Restauration wieder von aussen zugänglich.

Fortführung der historisch-kritischen Exegese. Es geht dabei um den Unterschied zwischen dem biblischen und dem neuzeitlichen Weltbild.

1. *Das biblische Weltbild*

Im Buch Josua wird berichtet, dass die Sonne «mitten am Himmel stehen blieb, und ihr Untergang verzögerte sich beinahe um einen Tag» (Jos 10, 13 f.). An diesem wunderbaren Tag, so berichtet der biblische Erzähler, gab es auch einen gewaltigen Steinhagel, der diejenigen tötete, die sich durch Flucht vor Israels Kriegerern in Sicherheit zu bringen suchten. Einige Seiten vorher erfahren wir von der wunderbaren Eroberung Jerichos: Die Mauern der heidnischen Stadt fallen, nachdem Israels Priester die Festung in einer Prozession mehrmals umzogen und in ihre Trompete geblasen haben (Jos 6). An anderer Stelle wird berichtet, dass das Nordreich Israel im Jahre 722 v. Chr. von den Assyern erobert wurde. Das war die Folge davon, dass das Nordreich zum Polytheismus abgefallen war, sagt uns der biblische Schriftsteller.

Wir heutigen Menschen stossen hier auf etwas für uns Unverständliches: «Gott kann sich mit astronomischem Aufwand für sein Volk einsetzen und durch einen Steinhagel dessen Rachedurst stillen. Gott verrät dem Volk ein geheimnisvoll wirkendes Verfahren zur mühelosen Einnahme einer befestigten Stadt, er bietet eine Weltmacht auf, um Israel für seinen Götzendienst zu strafen» (B. Lang).

Was hier erwähnt wurde ist aber nicht ein Sonderfall. «Wer sich in das Alte Testament vertieft und es auf sein Verständnis von Gottes Eingreifen abhört, findet sich bald in einem Zaubergarten wieder, in dem es nur wenige feste und uns einleuchtende Regeln zu geben scheint» (B. Lang). Ohne Zweifel hat das Alte Testament ein anderes Wirklichkeitsbewusstsein, ein anderes Bild von Welt und Gott als die Menschen unserer Zeit: Die Welt ist eine flache Scheibe, die von Himmel und Sonnenbahn überwölbt ist. Die Natur nimmt zwar ihren regelmässigen Lauf, und die Geschichte ist das Feld politischer und militärischer Auseinander-

setzungen. Aber bei allen Vorgängen kann Gott jederzeit von seinem Eingriffsrecht Gebrauch machen. Nicht nur nebensächliche Ereignisse werden als Eingriffe Gottes geschildert, sondern gerade an den Knotenpunkten des Alten Testaments tritt Gott handelnd auf: bei der Erschaffung der Welt, bei der Erwählung der Erzväter, beim Auszug aus Ägypten, am Berg Sinai, bei der Berufung der Propheten usw. Noch ein anderer Aspekt ist zu beachten: Immer wieder lässt Gott, der von den Menschen beleidigt wurde, sich wieder versöhnen durch Opfer von Tieren, die teilweise verbrannt und deren Blut versprengt wurde. Er lässt von der Strafe ab, die er vorgesehen oder schon über die sündigen Menschen gebracht hat. – Aus all dem wird deutlich, dass das ganze Alte Testament auf dem Boden einer mythischen Welt- und Religionsanschauung steht, die uns fremd ist.

Aber auch im Neuen Testament haben wir es fast auf jeder Seite mit diesem Weltbild zu tun, ja, im Neuen Testament fallen uns diese fremden Elemente noch stärker in die Augen. «Jesus erscheint keineswegs nur als ausserordentlicher Mensch, sondern als überirdisches Wesen, das vom Himmel herab in die Welt gesandt ist und dort Menschengestalt annimmt. Er hat Macht über die bösen Geister, die für allerlei Krankheiten verantwortlich sind. Sein Tod am Kreuz schafft Sühne für die Sünden der Menschen. Seine Rückkehr ins Leben ist der Beginn einer weltumfassenden Umwälzung, durch die der Tod, der durch Adam in die Welt gebracht wurde, zunichte gemacht wird. Der Auferstandene verlässt die Erde und thront dann – nach seiner Auffahrt zum Himmel – zur Rechten Gottes. Auf den Wolken des Himmels wird er wiederkommen, um sein Werk zu vollenden. Dann werden die Toten auferstehen und das Weltgericht wird stattfinden. Der Tod und alles Leid werden, wenigstens für die guten Menschen, für immer Vergangenheit sein. Das alles soll bald geschehen, jedenfalls meint Paulus, dass er und seine Generation das Weltende noch erleben werden» (B. Lang).

Das ist – in Grundzügen – das biblische Wirklichkeitsverständnis. Und alle herkömmlichen christ-

lichen Glaubensbekenntnisse sind eine Aufzählung von Elementen dieser eigentümlichen biblischen Weltauffassung. Dieses «Bündel» von urtümlicher Theologie, antikem Weltbild und jüdisch-christlicher Geschichtstheorie pflegt man als «mythische Weltauffassung» zu bezeichnen und stellt sie unserer modernen wissenschaftlichen Erfahrung gegenüber. Hier nun stellt sich die Frage: Wie lässt sich diese mythische Weltauffassung in einem rationalen Zeitalter als verbindliches Glaubensgut aufrechterhalten?

2. *Metaphysische Neuinterpretation des mythischen Weltbildes im Mittelalter*

Es ist nun nicht so, dass erst wir heute Schwierigkeiten haben mit dem mythischen Weltbild der Bibel und mit den Glaubensaussagen mittels dieser mythischen Weltdeutung. Schon die Christen des Mittelalters standen vor dem gleichen Problem. Und sie versuchten, diese Aussagen verständlich zu machen mittels ihres Weltbildes. Das Weltbild des Mittelalters war nun das sogenannte metaphysische Weltbild. Der Kern dieses Weltbildes kann so ausgedrückt werden: Was wir mit den Sinnen wahrnehmen ist nur die Oberfläche, gleichsam die Aussenseite der Dinge und der ganzen Wirklichkeit. Das Eigentliche, der Kern der Dinge ist mit den Sinnen nicht wahrnehmbar, es ist «übersinnlich». Nach diesem Weltbild bestehen die ganze Wirklichkeit und die einzelnen Dinge gleichsam aus zwei «Schichten», zwei Stufen: die eigentliche Schicht oder Stufe, der Kern, und die äussere Erscheinungsform dieses Kerns, das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen können. Es liegen gleichsam zwei Qualitäten in der Wirklichkeit vor: das Wesentliche, Tragende, Prägende, und das Ausserwesentliche, wenn auch Notwendige aber doch Zweitrangige. Dieses Denkmodell zur Erklärung der Dinge und der ganzen Wirklichkeit wird nun verwendet, um die Darstellungen und Aussagen der Bibel verständlich zu machen: «Den ungewöhnlichen Ereignissen der biblischen Geschichte wird eine andere Qualität zugeschrieben als jeglichem sonstigem Geschehen. Was Gott wirkt, muss andere Eigen-

schaften aufweisen als gewöhnliches menschliches Tun. Das besondere Kennzeichen von göttlichem Handeln ist sein Wundercharakter – wo immer Gott eingreift, sind die sonst in Natur und Geschichte geltenden Regeln aufgehoben. Umgekehrt kann man von regelwidrigen Geschehnissen auf göttliche (oder allenfalls dämonische) Verursachungen schliessen. Wo es nicht «mit rechten Dingen» zugeht, hat Gott seine Hand im Spiel. Somit kann die ständige Durchbrechung von Natur- und Geschichtsgesetzen geradezu als Beweis für die übernatürliche Eigenart dessen gelten, was in der Bibel berichtet ist. Den Wundern kommt «be-glaubigende» Kraft zu» (B. Lang).

Mit Hilfe dieses Deutemusters gelingt dem mittelalterlichen Denken die Kernaussage der biblischen Berichte, die in mythischer Sprache abgefasst sind, zu wahren und den Menschen ihrer Zeit verständlich zu machen: Gott und die göttliche Wirklichkeit ist in unserer menschlichen und geschaffenen Wirklichkeit gegenwärtig und wirksam. Dieses Einwirken Gottes wird für uns fassbar und beschreibbar als «Wunder».

Wir alle sind noch in dieser metaphysischen Weltdeutung aufgewachsen und gross geworden, haben die Glaubenslehren im Katechismus mittels dieses Denkmodells gelernt. Und für viele ist die Deutung der biblischen Botschaft mittels dieses Denkmodells auch heute noch verständlich und annehmbar. Sie können mittels dieses Denkmodells die Glaubensbotschaft der Bibel verstehen und daher auch bejahen. Die bekanntesten Deutungen der biblischen Botschaft mittels dieses Denkmodells ist die Lehre von den zwei Naturen in Jesus Christus und die eucharistische Transsubstantiationslehre: Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch; das bei der Messe verwandelte Brot ist zugleich Leib Christi (besser Christus selber) und Brot (bezüglich der äusseren Eigenschaften). Diese Deutungen sind «rechtgläubig», geben die biblische Botschaft, die sich in der Bibel in mythischer Sprache findet, richtig wieder mittels der «metaphysischen» Sprache. Wer diese metaphysische Sprache versteht, wird ohne weiteres die biblische Glaubensbotschaft in der Form dieser me-

taphysischen Deutung bejahen können. – Nur, sehr viele Christen verstehen diese metaphysische Sprache nicht mehr, verstehen das, was damit ausgesagt wird, falsch und glauben faktisch eine Irrlehre. Karl Rahner schrieb einmal, dass rund 90% der Christen die Zweinaturenlehre über Christus häretisch verstehen.

3. *Geschichtliche Interpretation des mythischen Weltbildes in unserer Zeit*

Nun ist es aber leider heute noch schlimmer als die 90% Irrgläubigen, von denen Karl Rahner spricht. Diese 90% glauben oder wollen glauben, was in der Bibel als Glaubensbotschaft in mythischer Sprache verkündet wird. Immer mehr Menschen, sowohl Jugendliche, die im christlichen Glauben aufgewachsen sind und nun eigene Glaubensentscheidungen fällen sollen, als auch Erwachsene, die ausserhalb des Christentums stehen, können auch mit dieser metaphysischen Deutung der biblischen Botschaft nichts mehr anfangen. Sie finden keinen Zugang mehr zur Glaubensbotschaft mittels dieser metaphysischen Deutung. Der Grund liegt darin, dass heute ein anderes Weltbild vorherrscht.

«Längst ist die metaphysische Weltanschauung untergegangen und durch die *geschichtliche* ersetzt. Denn der neuzeitliche Mensch lebt nicht mehr innerhalb einer Natur, die ihn immer wieder Blicke in den Bereich der Übernatur tun lässt. Er stellt auch der gewöhnlichen Menschheitsgeschichte längst keine «Übergeschichte» göttlichen Eingreifens mehr an die Seite. Der moderne Mensch fühlt sich autonom, weiss sich als Herr seines Geschicks und seiner Geschichte und nicht mehr im Banne der Übernatur. Statt mit den «zwei Welten» des metaphysischen Systems rechnet er nur noch mit einer einheitlichen Welt, die einer einheitlichen Gesetzmässigkeit unterworfen ist» (B. Lang).

Es stellt sich daher die drängende Frage, wie wir heute die Botschaft der Bibel interpretieren können im Lichte des heutigen Weltbildes, so dass diese Botschaft für die Menschen von heute verständlich wird, verständlich nicht rein theoretisch,

sondern in der Bedeutung für das menschliche Leben, die menschliche Selbstentfaltung, das menschliche Glück.

Einen Weg zur Lösung dieser Aufgabe zeigt uns das Neue Testament selber. Die «Bilder» und Aussagen, die «mythischen» Elemente fügen sich keineswegs zu einem völlig widerspruchsfreien, geschlossenen Bild zusammen, das wir als den ursprünglichen christlichen Glauben bezeichnen könnten. «So wird Jesus in einem Teil der neutestamentlichen Schriften ausdrücklich als ewiges «präexistentes» Wesen dargestellt, während dies an anderen Stellen nicht der Fall ist. Nach manchen Quellen hat der Kreuzestod Jesu die Wirkung eines Sühnopfers, während z. B. bei Lukas davon nicht die Rede ist. Einige Teile des Neuen Testaments reden vom leeren Grab Jesu am Ostermorgen ausführlich und mit Nachdruck, während andere diesen Tatbestand nicht erwähnen. Eine zeitlich fixierbare Himmelfahrt Jesu schliesslich kennt nur Lukas» (B. Lang).

Diese Vielzahl von Glaubensvorstellungen, die schon im Urchristentum bestehen, hängt mit der Vielzahl der geistigen Welten zusammen, die sich in Palästina und seiner Umgebung auf engstem Raum finden. «Ein Sadduzäer, der Christ geworden ist, wird die Botschaft Jesus Christus etwas anders auslegen als ein Pharisäer oder ein Anhänger der Qumran-Sekte oder der johanneischen Täufergruppe, ein palästinensischer Jude anders als einer, der in der Diaspora aufwuchs, ein Grieche anders als ein Römer» (B. Lang). Das führt zur Frage: Wenn schon solche Unterschiede in den Schriften des Neuen Testaments ihre Spuren hinterlassen haben, muss dann nicht unser heutiges Weltbild, das von jenem der Bibel so verschieden ist, sich noch viel stärker auf die Interpretation der biblischen Botschaft auswirken? Die meisten Theologen der Gegenwart sind dieser Ansicht. Uneinigkeit besteht nur darüber, wie diese Interpretation im einzelnen aussehen muss und auf welchem Weg man von der Bibel zu einem modernen Glaubensverständnis kommt.

Einen ersten Versuch solcher Neuinterpretation auf wissenschaftlicher Ebene unternahm Rudolf

Bultmann mit seiner berühmt gewordenen, oft auch als berüchtigt bezeichneten Entmythologisierungstheorie. Er geht davon aus, dass heute Welterfahrung und Weltbemächtigung in Wissenschaft und Technik so weit entwickelt sind, «dass kein Mensch im Ernst am neutestamentlichen Weltbild festhalten kann und festhält. Kein Mensch stellt sich Gott als ein oben im Himmel erhabenes Wesen vor . . . Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben» (R. Bultmann).

Mehr auf der Ebene der Glaubensverkündigung für die Gläubigen hat der anglikanische Bischof Robinson eine solche Neuinterpretation der Bibel gemäss dem heutigen geschichtlichen Weltbild durchgeführt. Dass er damit ein höchst drängendes Anliegen aufgriff und den «richtigen Ton traf», zeigt der Erfolg seines Buches, das er 1963 veröffentlichte: «Gott ist anders». Das Buch erlebte innerhalb eines Monats 5 Auflagen mit einer Auflagenhöhe von 250 000 Exemplaren, und auch nachher folgten sich Auflage auf Auflage. Auch für Robinson geht es wie der Bibel und der «metaphysischen» Interpretation der biblischen Aussagen um die Gemeinschaft Gottes mit dem und den Menschen. Während aber das biblische, mythische Weltbild Gott «oben im Himmel lokalisierte und die metaphysische Interpretation Gott im Ausserordentlichen, im Wunder am Werke sah und erfahrbar verstand, verlegte Robinson den «Ort» Gottes in die Welt und in den Menschen hinein: Gott ist die Tiefendimension jeder Wirklichkeit, und diese Tiefendimension wird erfahrbar im alltäglichen, geschichtlichen Geschehen, vor allem im mitmenschlichen Bezug. Gewiss hat er diese Interpretation zu einseitig dargelegt, wie es ja gar nicht anders möglich ist. Aber er hat den zentralen Kern heutigen Gottesverständnisses getroffen, den heutigen «Zugang zur Erfahrung Gottes» geöffnet. E. Schillebeeckx erklärt diesen «heutigen» Zugang zu Gott bzw. Gottes zum Menschen so: «Gott spricht persönlich den Men-

schen an, und der Mensch antwortet persönlich Gott . . . Aber Gott spricht ein menschliches Ich an, eine menschliche Person, und diese ist ein Ich-in-der-Welt . . . Der Mensch kann die Gottesoffenbarung nur mit einem Bewusstsein hören, das in und bei der Welt ist. Daher kann der Mensch Gottes Offenbarung, sein inneres Angebot ausdrücklich nur finden, indem er nach aussen tritt: in die Geschichte der Menschen. Gottes absolutes Selbstangebot eines inneren göttlichen Lebens ist mit dem göttlichen Angebot einer «äusseren Gnade» verbunden, und diese ist primär der Mitmensch in seiner Welt und somit die menschliche Geschichte.»

Diese heutige Sicht der biblischen Botschaft, dass Gott seinen «Ort» in der Welt und im Menschen hat, dass er wirkt im «normalen» Ablauf der Geschichte, hat natürlich eine Auswirkung auf die Interpretation aller einzelnen Glaubenswahrheiten. In besonderer Weise wird das aktuell bei der Frage nach dem «Ende der Welt». Greift Gott nun wirklich auf besondere Weise ein und «zerstört» die Welt, die er geschaffen hat, wie wir das von der apokalyptischen Schilderung des Weltendes in den Evangelien her kennen, oder findet wenigstens die Menschheitsgeschichte ein ganz «natürliches Ende», indem die Lebensbedingungen auf der Erde sich so verändern, dass biologisches menschliches Leben nicht mehr möglich ist, z. B. durch Erlöschen der Sonne oder durch eine zu grosse Hitze, die sie auszustrahlen beginnt?

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass wir nicht darum herumkommen, die biblische Botschaft und die Glaubensformulierungen mittels des heutigen Weltbildes zu deuten und verständlich zu machen. «Die Frage der Entmythologisierung ist zweifellos die wichtigste, die sich auf dem Weg von der kritischen Bibellesung zu einer zeitgemässen Gestalt des Glaubens stellt. Gewiss gibt es nur wenige Begriffe wie «Himmel», deren «entmythologisiertes» Verständnis sich schon allgemein durchsetzen konnte. Aber wo das Problem erkannt und eine Lösung versucht wird, kann sie sich auf die Verkündigung befruchtend und auf den Glauben befreiend auswirken» (B. Lang).